



Dieses Mal mit:
 - Don Quichote
 - Goethes Faust
 - Copacabana
 ...

„Wir sind hier nicht bei Aldi“

Passau punktet im CHE-Ranking / Bologna-Prozess fast abgeschlossen

Liebe VerCaTerte,

„Haben nun, ach! Philosophie, Juristerei und [BWL], und leider auch [MuK], durchaus studiert mit heißem Bemühn. Da steht er nun, der arme Tor, und ist so klug als wie zuvor!“

Der CaTer gibt Euch Gelegenheit, Euren akademischen Horizont dennoch zu erweitern. Damit Ihr erkennt, was Welt und Uni „im Innersten zusammenhält“, lest Ihr in dieser Ausgabe allerhand Wissenswertes über Rankings, Symposien, seltene Sportarten und neuzeitliches Kopiervergnügen.

„Bilden uns nicht ein, was rechts zu wissen“ und trotzdem lest' beflissen: Den neuen CaTer!

Viel Spaß - des CaTers Kern



Es rankt um die Uni-Passau: Prof. Gellner (o.l.), Fachschaft Philo (u.l.), Prof. Walter (o.r.), Prof. Schweitzer (u.r.) (Fotos: Simon Book/Thoralf Dietz)

Sie heißen „Business Administration“, „Governance and Public Policy“, „Internet Computing“ oder „European Studies“: die Kinder des Bologna-Prozesses, der in Passau nahezu abgeschlossen ist. Effizienter und leistungsfähiger sollen die deutschen Hochschulen werden. Sie befinden sich in einem Wettbewerb untereinander. Ein Wettbewerb um Einmaligkeit, um die Gunst der Studenten. Um ihn zu gewinnen, werden Marketingstrategien immer wichtiger. Eine davon: das Hochschulranking. Aber sind Bachelor-Studiengänge überhaupt noch vergleichbar? Der CaTer hat sich aufgemacht, um Licht ins Dunkel zu bringen und Professoren wie Studenten zur neuen CHE-Studie befragt.

Leuchtturm unter Passauer Wissenschaften ist weiterhin die Juristerei. Faust würde sich pudelwohl fühlen auf einem Campus, der es durchaus mit Münster und Heidelberg aufnehmen kann. Auch in der Betriebswirtschaftslehre muss sich Passau als staatliche Uni nicht verstecken, ebenso wie in Informatik. Beide Fächer erzielten gute bis sehr gute Ranking-Ergebnisse. Aufsteiger ist die Politikwissenschaft, vielleicht auch, weil sie in vielen „Bologna-Kindern“ vertreten ist. Waisenkind

und großer Verlierer des Rankings ist der erstmals bewertete Studiengang „Medien und Kommunikation“ (MuK). Für Prof. Dr. Klaus-Peter Walter, verantwortlich für MuK, nicht verwunderlich: „Wir wussten, dass wir nicht gut abschneiden werden. Unsere Kapazitäten waren zu Beginn hoffnungslos überlastet“. Unterstützt durch den zum Wintersemester kommenden Lehrstuhl für Kommunikationswissenschaft fällt seine Prognose für zukünftige Rankings aber positiv aus. Nochmal passiere so etwas nicht, man sei vorbereitet.

Kommerzialisierungswelle

Vorbereitet ist auch Prof. Dr. Winand Gellner. Der Vater des Studiengangs „Governance and Public Policy“ sieht sich gut aufgestellt. „Alte wissenschaftliche Strukturen“ habe er hinter sich gelassen, sich den „Ökonomisierungszwängen von außen“ gestellt. Als einzelnes Fach sei die Politikwissenschaft aber nicht stark genug. Synergien müssten geschaffen werden, um national und international mithalten zu können. Studiengänge wie „European Studies“ oder Kulturwirtschaft würden dabei immer wichtiger. Den Ranking-Erfolg der politischen Wissenschaften sieht er auch in dieser Interdisziplinarität. Dennoch mahnt Gellner zur Vorsicht: „Solche Rankings sind immer zwei-

schneidig zu sehen.“

Und so wohnen zwei Seelen, ach! in der Brust des Politikwissenschaftlers. Auf der einen Seite komme eine Kommerzialisierungswelle auf ihn zu. Rankings seien vielfach „Geldmaschinen, im Falle der CHE-Studie eine von Bertelsmann geförderte Amerikanisierung.“ Andererseits aber seien außerordentliche Ergebnisse wie Werbung für ein Fach: „Schließlich ist auch eine gute Außenwirkung wichtig.“

Keine schlechten Aussichten also für Passauer Politikwissenschaftler in spe: Gellners ehemalige Schützlinge sind angehende Diplomaten, finden Arbeit im Auswärtigen Amt. Doch auch Professor Walter sieht MuK-Absolventen gut untergebracht. Ob in Werbeagenturen, Redaktionen oder PR-Büros, „bisher haben alle einen Job gefunden“.

Zweischneidiges Schwert

Sagen Rankings also die Wahrheit? Man müsse sie auf jeden Fall differenziert betrachten, bestätigt auch Prof. Dr. Walter Schweitzer, Präsident der Universität Passau. „Die Umstellung auf das Bachelor-/Master-System macht die Vergleichbarkeit schwieriger“, so der Statistiker. Jede Hochschule gebe sich mit besonderen Schwerpunkten ihr eigenes Profil: „Wenn jemand einen kulturwirtschaftlichen Studiengang sucht,

dann bekommt er ihn nur hier“

Die Individualisierung der Studiengänge macht es dabei nötig, diese zu bewerben. „Studierendenmarketing“ nennt es Wirtschaftswissenschaftler Schweitzer und sieht Rankings durchaus als probates Mittel: „Wir halten die Fakultäten dazu an, die Fragebögen möglichst schnell und gewissenhaft auszufüllen.“

Schließlich hätten die Vergleiche auch eine Werbefunktion. Studierende seien jedoch keine Kunden, die für schnöden Mammon nur Leistungen empfangen: „Bei Aldi sind sie Kunde, bei uns aber sollen sie die Regale auch selber einräumen.“ Auf die Kooperation mit Studenten legt Schweitzer großen Wert, denn schließlich lebe eine Universität von der Beteiligung aller.

So sehen es auch die Vertreter der Fachschaften: „Der Student ist schon in gewisser Hinsicht ein Kunde der Uni. Aber wer sich nicht einbringt, darf sich auch nicht beschweren“, sagt Michael Frieß von der Fachschaft WiWi.

In Abstimmung mit der Dekanin habe man das Ranking ausführlich analysiert und besprochen. Prof. Dr. Carola Jungwirth ist der Vergleich „extrem wichtig“, sei er doch sowohl für Abiturienten als auch für Personaler eine „Orientierungshilfe“. Dies begründe sich auch darin, dass BWL immer noch ein Studiengang

sei, den man „überall studieren kann.“ Das mache ihn besser vergleichbar.

Keine Aussagekraft

Die Studentenvertreter der philosophischen Fakultät hingegen sind anderer Meinung: „Das, was unsere Studiengänge auszeichnet, wird im Ranking nicht deutlich“, bedauert Maren Bernlöhner, die im vierten Semester Governance studiert. Die Fachschaft ist sich einig, dass solche Studienvergleiche für die Geisteswissenschaften „wenig aussagekräftig sind.“ Trotzdem werden sie jetzt Ursachenforschung betreiben, denn wenn „ein Ranking so schlecht ausfällt wie das für MuK, sollte man schon schauen, woran das gelegen hat“, versichern Kathinka Herdtweck und Melanie Müller, die beide MuK im vierten Semester studieren.

Ob Rankings allerdings für Schüler eine wirksame Hilfe bei der Wahl der passenden Uni sind, bezweifeln sowohl Wissenschaftler als auch Studierendenvertreter: „Bei der Wahl des Studiengangs sind Eigeninitiative, Recherchen im Internet und ein wachsames Auge auf die Inhalte der Studiengänge gefragt.“ Ein Blick in das CHE-Ranking hätte wohl auch den erkenntnisungrigen Faust nicht befriedigt: „Da steh' ich nun, ich armer Tor und bin so klug als wie zuvor.“

VON SUSANNE GILG & SIMON BOOK

Allein auf weiter Flur

Gregor Gysi beim Wirtschaftssymposium - Ein Kommentar

Windmühlen sieht man in Passau so selten, wie den Wolpertinger, das bayerische Fabelwesen. Ein anderes Wesen, um das derzeit viele Fabeln kursieren, konnte man beim Passauer Wirtschaftssymposium 2008 bestaunen: Dr. Gregor Gysi. Gekommen, um in Don-Quichote-Manier gegen die Windmühlen der Wirtschaft anzukämpfen.

Seine Vorredner hatten ausnahmslos ins Horn der „Mergers and Acquisitions“-Branche geblasen, sie und ihre Möglichkeiten über den grünen Klee gelobt. Der Vortrag des Vorsitzenden der Linken war demnach eine bekömmliche Ausnahme, auch wenn er zeitweise gar polemisch war. Das Audimax war bis auf den letzten Platz gefüllt, als der Bundestagsabgeordnete auf



Hände hoch - Aber keine Kapitulation (Foto: S. Keiner)

die Bühne gebeten wurde. Eins, so sagt er, sei aber von vornherein klar, er sei „nicht hier, um Fragen zu seiner DDR-Vergangenheit zu beantworten“. Vielmehr wolle er einen „wissenschaftlich-trockenen Vortrag halten“. Das, so muss man sagen, ist ihm auch geglückt. Seine Ausführungen waren dabei zahlenlastig und theoretisch. Nur ab und zu blitzte das rhetorische Können

des Politikers auf. Seine Kindheitsanekdoten aus der DDR wirkten ebenso wenig „fabelhaft“ wie seine kleinen Spitzen gegen die Große Koalition und die „Wertvernichter aus der Wirtschaft“, mit denen sie sich sehr gerne umgibt.

Einen mehr als aussichtslosen Kampf, so war ihm klar, hatte er im tiefen Niederbayern zu kämpfen. Einen Kampf, den Don Gysi von vornherein wohl als verloren glaubte: „Ich weiß, dass Sie hier alle sehr konservativ sind. Dabei sollte man doch gerade in Ihrem Alter noch links sein.“ – Eine Bemerkung, die, in Zeiten da konservative Hochschulgruppen die Innwiese mit ihren Schriftzügen verschönern, zum Nachdenken anregen könnte. *SUSANNE GILG & SIMON BOOK*

„Ein Schritt in die richtige Richtung“

15 Euro Gutschrift / Senkung der Studiengebühren ab 2009

Allen Studierenden der Universität Passau werden in diesem Sommersemester 15 Euro für Druck- und Kopierkosten gutgeschrieben. Das Geld wird momentan automatisch auf alle Mensakarten aufgeladen. Dieses Verfahren soll bis zum Wintersemester 08/09 beibehalten werden, ab dem nächsten Sommersemester sollen dann die Studiengebühren von 500 auf 485 Euro gesenkt werden, falls der Senat zustimmt.

Diese Entscheidung löst die Skriptenregelung des Wintersemesters 07/08 ab, die besagte, dass alle Skripte der Universität Passau kostenlos an die Studenten verteilt werden müssen. Da einige Lehrstühle jedoch versuchten, dieses System zu umgehen, wurde der Vorwurf laut, man wolle aus dem Skriptenverkauf Profit schlagen.

Förderung von StudIP

Durch die neue Regelung soll nun auch das Internetportal StudIP stärker gefördert werden. Man möchte den Studenten die Möglichkeit geben, selbst zu entscheiden, welche Skripte sie ausdrucken möchten. Außerdem wird eine ungerechte Verteilung der Gelder verhindert, da die Skriptenvergütung bei Weitem nicht alle Studenten betraf.

„Optimal ist die Lösung mit dem Kopiergeld für die zwei Semester nicht“, so Gabriel Deutscher vom Studentischen Konvent. „Es wäre sinnvoller, den Studienbeitrag gleich herabzusetzen, um den Studenten

so die Möglichkeit zu geben, selbst darüber zu bestimmen, was sie mit den 15 Euro anfangen möchten.“ Das ist jedoch aufgrund des Verwaltungsaufwandes, den eine Veränderung des Hochschulrechts mit sich trägt, nicht möglich.

Kritisch sieht Deutscher auch die Neustrukturierung des Kopiersystems durch die Kopierzentrale, die Anfang dieses Jahres durchgeführt wurde: „Die jetzige Lösung wirkt doch sehr wie eine Subventionierung von Drittunternehmen“. So träfe die Regelung wohl den „Grenzbereich

des bayerischen Hochschulrechts“.

Der Student der Rechts- und Staatswissenschaften wertet die Entscheidung über die baldige Herabsetzung der Studiengebühren jedoch als positives Zeichen.

Nicht ohne Stolz erklärt er, dass die Studentenvertretung so eine Barriere mehr geschaffen habe, um zu verhindern, dass die Studiengebühren an der Uni Passau wieder angehoben werden könnten: „Dieses Verhalten wäre von der Universitätsleitung absolut inkonsequent und würde Protest aufseiten der Studierenden auslösen.“ *LAURA GOTTWALD*

Bayerisch Wörterbuch XXVII.

„Der Boar und der Fuaßboi“



Das Bayern in Deutschland liegt, weiß doch jedes Kind. Aber ob man auch wirklich zu „Deutschland“ gehören will, da sind sich die Bayern nicht so sicher. Nur ein kleiner weißer „Boi“ (Ball) mit schwarzen Sechsecken kann bewirken, dass der „Boar“ sich plötzlich doch als „Deutschen“ sieht. Schließlich rief noch bis vor Kurzem die „Fuaßboi Europameisterschaft“ zu kollektiver Euphorie in schwarz-rot-gold.

Bei solchen Großevents widmet sich dann auch der „Boar“ mal nicht der bairischen Nationalsportart „Fingahackln“ (Fingerhackeln: bayrische Spezialsportart, der nur gestandene Mannsbilder gewachsen sind), sondern dem Fußball und philosophiert fachmännisch: „Ja Sakradi, die Polen hams sauber aufgehaxt!“ (kaputt gemacht, besiegt). Der „Boar“ ist nämlich grundsätzlich ein Experte in Sachen Fußball und weiß, was einen Weltklassemann ausmacht. Dieser muss ein „Keandlgfuadada“ (mit Körnern gefütterter, kräftiger, robuster Mensch) sein mit ordentlich „Laxnschmoiz“ (Kraft, Power), sollte dabei aber noch über „vui Gfui“ (viel Gefühl) verfügen.

So verfolgte der „Boar“ begeistert die Begegnungen der EM und drückte der deutschen „Öife“ (Elf) alle

Daumen, die er zur Verfügung hat. Währenddessen rennt die deutsche Mannschaft den „Acka“ (Spielfeld) rauf und runter und schießt auch ab und an ein „Dierl“ (Tor), soweit es der „Dierlmo“ (Torwart) mit seinen riesen „Pratzn“ (Händen) nicht zu verhindern weiß oder der „Schiri-Assi“ (Schiedsrichterassistent) nicht mit der „Fahna umananda wedelt“ (mit der Fahne schwenkt) und „Obseitz“ pfeift. Geht ein Schuss mal übers Ziel hinaus, kann sich der „Boar“ dann zu folgendem Ausruf genötigt fühlen: „Ja ziang hoit a moi dei Skischuah aus, du Haubndaucha!“ (Zieh doch mal deine Skischuhe aus, du Haubentaucher, Loser).

So mancher erstarrt aber auch in Ehrfurcht vor der Fußballkunst der Gegner, wie einst der bairische „Kaiser“ Franz Beckenbauer höchstpersönlich: „Ja Wahnsinn, der große Holländer, der schiaßt a Fliegen von da Lattn!“.

Das wissen auch seine Landsmänner und so kann es trotzdem vorkommen, dass die Bayern mal wieder genüsslich bei einem Weißbier über den Fußball der „deutschen“ Mannschaft lästern. Dann bleibt es einem nur wieder, es mit dem „Kaiser“ zu halten: „Geht's raus und spielt's Fußball!“ *DA WOIKER FELIX*

ANZEIGE

Die 24 Stunden Videothek

DVDs ab €0,85 leihen!

Anmeldezeiten: Mo-Sa 18 bis 21 Uhr
Sie finden uns direkt in Passaus Zentrum, nur 150 m vom KVV-Turm/Neue Mitte entfernt.

GUTSCHEIN
Neukunden erhalten im Juli
5 Euro Gutschrift
auf ihr Kundenkonto bei Vorlage dieses Gutscheins

Videostore

Neuburgerstraße 1 - Passau-Zentrum - www.videostore-passau.de

Ein Tag mit... Dr. Achim Dilling

CaTer-Seriengespräche: „Es ist in Passau, wie an einer privaten Uni zu studieren“

Mit dieser Ausgabe startet im CaTer eine neue Serie. Wir wollen wissen, was unsere Bildungsväter- und mütter den lieben langen Tag so treiben, um uns mit anspruchsvoller akademischer Kost zu versorgen.

Den Anfang macht Dr. Dilling von der wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät, der während des Interviews mit einem Zettel beschäftigt ist, den er erst einrollt, dann faltet, um am Ende daraus einen Papierflieger zu produzieren. Diese Beschäftigung hindert ihn aber nicht daran, unsere Fragen zu beantworten...

CaTer: Herr Doktor Dilling, mögen Sie Fußball?

Dr. D.: Sehr sogar! Ich schaue mir zwar keine Bundesliga an, aber bei großen Turnieren bin ich voll dabei. Ich mag Deutschland und bin Patriot durch und durch. Während der Spiele lasse ich mich emotional völlig gehen und entspreche absolut den gängigen Fan-Klischees. Während der EM lege ich meine Termine übrigens so, dass ich kein Spiel der Deutschen verpasse.

Dr. Dilling war ja eigentlich ein

Mann der Wirtschaft – was ist der größte Unterschied zwischen Ihrer früheren Arbeit und der Uni?

An der Universität habe ich viel mehr Freiheiten als in der Wirtschaft. Man ist zeitlich und inhaltlich sehr selbstbestimmt und kann sich vielfältig engagieren. Auch kommt mir die Passauer Praxisnähe der BA-Studiengänge sehr entgegen. Eine Case-Study beispielsweise, wie wir sie in diesem Semester mit Adidas durchführen, bereitet mir besonderen Spaß. Ein Kollege hat neulich bei seiner Verabschiedung gesagt: Eigentlich müsste man wegen der Freiheitsgrade in diesem Job Vergnügungssteuer bezahlen.

Hat sich vielleicht auch Ihre Einstellung ein wenig geändert?

Ja. Ich bin nicht mehr so auf die horizontale Karriere aus; das war mal. Ich verzichte für Freiheit gerne auf berufliche Aufstiegsmöglichkeiten. Mein eigentliches Ziel war es, hier



Dr. Dilling startet die neue CaTer-Serie „Ein Tag mit...“ (Foto: Simon Book)

weniger zu arbeiten. (lacht) Nein, Spaß beiseite. Ich wollte selbstbestimmter sein, Uni und Praxis miteinander kombinieren. Ich hab meinen Wechsel im übrigen nie bereut. Passau ist überschaubar und hat kurze Wege. Ein Vorteil, den man nicht hoch genug schätzen kann, auch für die Studenten. Es ist, wie an einer privaten Uni zu studieren, aber an einer staatlichen zu sein.

Wie sieht das in der Praxis aus?

Der Arbeitstag fängt etwas später an als früher, so gegen 9 Uhr. Am Anfang dachte ich, die Arbeit verteilt sich hier anders, besser. Das ist aber nicht so. Es gibt zwar keine festen

Vorschriften, aber die Sachzwänge sind mitunter groß, so dass mein Arbeitstag im Semetser nicht selten erst gegen 20 Uhr endet. Insgesamt ist die Belastung also vergleichbar mit der in der Wirtschaft.

Was ist denn eigentlich genau ein Akademischer Rat?

Der gehört zum so genannten akademischen Mittelbau. Dieser ist unterhalb der Gruppe der Professoren angesiedelt und hat einen Schwerpunkt in der Lehre, weniger in der Forschung. Zu diesem Mittelbau zählen neben den Räten auch die wissenschaftlichen Mitarbeiter im Angestelltenverhältnis. Im Gegensatz zu ihnen bin ich aber nicht lehrstuhlgebunden und habe mit 18 SWS eine hohe Lehrverpflichtung.

Gibt es Kurioses an der Uni?

Selbstverständlich, jeden Tag pas-

siert irgendwas Witziges. So bekam ich letztens eine Mail, die muss ich Ihnen unbedingt ausdrucken: Das Rechenzentrum hat mir mitgeteilt, meine Uni-Kennung laufe im Jahre 2038 aus und müsse dann verlängert werden. Damit kann man doch planen, oder?

Genug von der Uni, was macht Dr. Dilling in den Ferien?

Ich habe 28 Tage Urlaub im Jahr. Die kann ich allerdings nicht in den Winterferien nehmen. Stellen Sie sich vor, da sind rund 2000 Klausuren zu korrigieren. Alleine jede einzelne zu unterschreiben, kostet mich einen vollen Tag. Dann beginnen auch schon die Vorbereitungen für das Sommersemester – da bleibt wenig Zeit für Erholung. Im Sommer mache ich dann aber drei Wochen Urlaub am Stück, letztes Jahr in Österreich. Dann habe ich noch mit meinem Schwiegervater gemeinsam den Garten umgegraben - ein angenehmer Ausgleich zur meist sitzenden Tätigkeit.

Zudem ist mir die Zeit zwischen den Jahren heilig, da fass' ich nichts an. FRAGEN: L. GOTTWALD & S. BOOK

Kulturschock im Nachbarland

EM-Ausrichter Schweiz ist Gastland beim 13. Kuwi-Symposium

Die Landesgrenzen Europas sind „Narben der Geschichte“, so Seine Exzellenz, Dr. Christian Blickenstorfer, Botschafter des Gastlandes Schweiz, beim diesjährigen Kuwi-Symposium. Schon zu Beginn der Vortragsreihe verwies er so auf die Problematik einer eindeutigen Grenzziehung.

Getreu dem Titel „crossing borders“ ging es darum, wie die Grenzen der Schweiz und der Schweizer aussehen und wie man im Land der Schokolade,

Banken und Berge am besten den Kulturschock überwindet.

Johann Steiner, ehemaliger BWL-Student in Passau, hat den Sprung gewagt und arbeitet bei der Clariant AG in Basel. Seinen Erfahrungen nach sind es meist die kleinen Unterschiede, die die Zusammenarbeit anfangs erschweren. Im Gegensatz zu ihren deutschen Kollegen sprechen die Schweizer Manager beispielsweise nicht über ihre Macht im Betrieb sondern las-

sen lieber ihre Erfolge für sich sprechen. Deshalb ist der Besitz eines Firmenwagens, der hierzulande als Statussymbol gilt, in der Schweiz eher die Ausnahme. „Natürlich muss jeder Wahl-Schweizer auch sprachliche Hürden überwinden“, findet Steiner, für den sich das „Schwyzerdütsch“ mindestens genauso gravierend vom Hochdeutschen unterscheidet, wie der niederbayerische Dialekt.

Wie Grenzen überwunden werden können, zeigte der Geschäftsführer

der Regio Basiliensis, Dr. Eric Jakob, am Beispiel des Dreiländerecks am Oberrhein. In Basel, wo sich Deutschland, Frankreich und die Schweiz treffen, gibt es beispielsweise grenzübergreifende Verkehrsnetze, Kooperationen im Gesundheitsbereich und trinationale Studiengänge, bei denen die Kurse dreisprachig und in den angrenzenden Ländern stattfinden.

Auf unüberwindbare Grenzen stieben hingegen die Teilnehmer des

Kuwi-Symposiums. Denn wie beim normalen Kicker, waren auch beim XXL-Kicker auf der Innwiese alle Spieler an Metallstäben befestigt und mussten sich auf wenige taktische Bewegungsmöglichkeiten beschränken. Dadurch wurde, wie auch beim Public Viewing auf dem Empfang, die Verbindung zur EM hergestellt, die gerade zu Ende gegangen ist.

Ausländerfeindlichkeit

Den Abschluss der Vorträge bildete die Podiumsdiskussion zum Thema „Schoggi, Berge, Steueroase – paradiesische Zustände für alle?“, an der auch Prof. Dr. Gellner, vom Lehrstuhl für Politikwissenschaft II an der Uni Passau, teilnahm.

Gespräche und Diskussionen über Umzugsmotive und Geldinstitute wurden allerdings immer wieder vom Thema der allgegenwärtigen Ausländerfeindlichkeit überschattet. Durch die zunehmende Angst vieler Schweizer vor Überfremdung steuert das Land langsam auf einen Rechtsruck zu. Im Gegensatz zu Deutschland wird dieses Thema in den Schweizer Medien nicht tabuisiert sondern in die Öffentlichkeit getragen. Nicht nur für deutsche Immigranten wird es so schwerer, in den „elitären“ Kreis der Schweiz zu gelangen. LAURA DOMMISSE

ANZEIGE

NEUERÖFFNUNG: AB 26.06. IN PASSAU

v a b e n e

CAFE CIABATTERIA

94032 PASSAU GROSSE KLINGERGASSE 3

WWW.VABENE-PASSAU.DE INFO@VABENE-PASSAU.DE

TEL: 0851 4907 209

MuskelCaTer

Jugger - auf den Hund gekommen

Mittwoch, 18 Uhr auf der Innwiese. Die Sonne schaut bescheiden zwischen zwei Wolken hervor. Der Rasen ist noch leicht nass vom Nieselregen. So weit, so romantisch. Wenn der Schlachtruf „3,2,1 Jugger“ ertönt, ist es jedoch vorbei mit der scheinbaren Idylle:



Kampf um den Hundekopf (Foto: Christian Hellmann)

Ketten werden geschwungen, Hiebe ausgetauscht und alles dreht sich nur um das Objekt der allgemeinen Begierde – alles dreht sich um den „Jugg“.

Der Jugg ist dabei ebenso unkonventionell wie das gesamte Spiel. Statt eines gewöhnlichen Spielgerätes wird beim „Juggern“ ein aus Schaumstoff und Latex geformter Hundeschädel verwendet, der, um einen Punkt zu erzielen, in einen Schaumstofftrichter gesteckt werden muss. Jedes Team besitzt einen dieser Schaumstofftrichter und jeweils einen Läufer, der alleine die glitschige Nachbildung eines Hundeschädels aufnehmen und auch als Einziger punkten darf.

Zwei Teams, zwei Läufer, zwei Tore, ein „Jugg“. Alles wäre so leicht, wenn nicht in jedem Team mehr oder minder blutrünstige Angreifer darauf warteten, den gegnerischen Läufer mit ihren Polsterwaffen, im Fachjargon „Pompfe“ genannt, zu berühren. Jedes Team besteht normalerweise aus vier „bewaffneten

Spielern“ und einem Läufer.

Gladiatoren mit Q-Tip

Die Palette der zugelassenen Pompfe reicht dabei von Langschwertern, die mit beiden Händen geführt werden müssen, über den aus „American Gladiator“ bekannten Q-Tip-Stab, bis hin zur Kette, an der eine Schaumstoffkugel befestigt ist, und die mit Inbrunst geschleudert werden kann. „Es wird natürlich sehr viel Wert darauf gelegt, dass alle Schlagflächen der Pompfe gut gepolstert sind“, sagt Til Kuhlemann-Lages, der fast jeden Mittwoch zum Juggern auf der Innwiese ist. Gesichtstreffer sind verboten und auch unter die Gürtellinie darf nicht geschlagen werden. „So martialisch ist der Sport also gar nicht“, fügt Til lachend hinzu. Zum Schutz der Läufer stehen natürlich auch Verteidiger bereit, die die Angriffe der gegnerischen Mannschaft abwehren und ihren

Läufer schützen sollen. Sobald ein Spieler von einem der Pompfe getroffen wurde, ist er für etwa fünf Sekunden aus dem Spiel. Sollte der Läufer getroffen worden sein, ist der Angriffszug beendet.

Entstanden ist das Spiel, das an eine Mischung aus American Football und „American Gladiator“ mit einem Hauch von Fantasy erinnert, Ende der Achtziger Jahre nach dem Vorbild des Science-Fiction-Films „Jugger - Kampf der Besten“. Tummelten sich damals noch bevorzugt kampfeslustige Science-Fiction-Freaks in Gladiatorenmanier auf abgehalfterten Bolzplätzen, ist der Sport inzwischen als offiziell „förderungswürdig“ eingestuft worden und auch eine eigene deutschlandweite Liga hat sich formiert.

Wer gerne einmal den actiongeladenen und äußerst spaßigen Sport ausprobieren möchte, kann immer mittwochs um 18 Uhr auf der Uni-Wiese vorbeischauen. „Wir freuen uns über jeden Neuling“, sagt Til Kuhlemann-Lages und verspricht keine größeren Zwischenfälle wie etwa in Berlin: Dort wurden die mit Schaumstoff präparierten Ketten von der Polizei als „gefährliche Würgewaffen“ konfisziert. Ganz so gefährlich ist es nun nicht – geht es doch in Passau wesentlich idyllischer zu.

CHRISTIAN HELLMANN

Scheinwerfer der Copacabana

Lateinamerikagespräche international renommiert

„¿Inseguridad con Seguridad? (dt. Unsicherheit mit Sicherheit?) Wege aus der Gewalt“ - so lautete das Motto der diesjährigen Passauer Lateinamerikagespräche (PLA). „Im Zusammenhang mit Lateinamerika fallen oft die Begriffe Gewalt und Unsicherheit. Wir wollen ohne Klischees zu bedienen auf das Problem aufmerksam machen und Lösungsstrategien aufzeigen“, so Philipp Roessler vom Organisationsteam der PLA.

„Vom 6. bis zum 8. Juni wird Passau zum Zentrum Lateinamerikas“, verkündete Oberbürgermeister Dupper in seinem Grußwort nicht ohne Stolz. In zahlreichen Vorträgen und Gesprächsrunden konnten sich die 150 Teilnehmer über die verschiedenen Facetten der Gewalt in Lateinamerika informieren. Menschenrechtsverletzungen, Jugendbanden und Drogenprobleme waren nur einige der Aspekte, über die die Referenten aus Lateinamerika, Deutschland und Österreich berichteten. José Luis Rocha aus Nicaragua berichtete von gewalttätigen Jugendbanden, den „maras“, die sich vor allem in Ländern wie El Salvador oder Honduras mit selbstgebastelten Geschossen Straßenschlachten liefern und in den Drogen- und

Waffenhandel verwickelt sind: „Es geht den Jugendlichen dabei um den Adrenalinkick, den Gruppenzusammenhalt und das Gefühl von Macht und Anerkennung“.

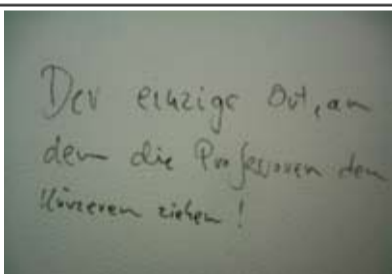
Prof. Dr. Susanne Hartwig vom Lehrstuhl für romanische Literaturen und Kulturen resümierte: „Die PLA haben in ihrer siebenjährigen Geschichte einen hohen internationalen Bekanntheitsgrad erreicht und zählen zu den renommiertesten Lateinamerikatagungen in Deutschland“. So kam ein Drittel der Besucher nicht aus Passau.

Höhepunkt war eine Podiumsdiskussion, auf der Ansätze zur Lösung der Gewalt- und Unsicherheitsproblematik in Lateinamerika debattiert wurden: „Wir müssen an die Wurzeln des Problems. Es bringt schließlich nichts, an der Copacabana Scheinwerfer aufzustellen, wenn man zwei Seitenstraßen weiter nach wie vor überfallen wird“, appellierte Prof. Dr. Ernst Struck vom Lehrstuhl für Anthropogeographie. Lösungsansätze zu diesem Gewaltproblem konnten die PLA jedoch nur bedingt liefern. Einig waren sich alle Diskutanten, dass man in Lateinamerika bisher viel zu sehr die Strategie der Verdrängung gewählt habe.

ANNE HOLBACH

CaTer Serie

Diese CaTer Serie widmet sich dem privatesten Ort, den ein Student an der Uni findet - der Toilette. Der CaTer stellt jeweils ein Highlight der Passauer Klo-Kunst vor:



Terminübersicht

Auswahl der Termine für die kommenden Wochen. Mehr unter www.unicater.de.

Mittwoch, 02.07.08

Vortrag: *Bewerben in Deutschland*
18:00, ITZ 017

Donnerstag, 03.07.08

Vortrag: *Bachelor meets Business - Zentrale Personalentwicklung der ZF Friedrichshafen AG*
14:00, Audimax HS 10

Filmreihe Osteuropa: „Katyn“
20:00, Bib-Lounge ZB

Freitag, 04.07.08

Neuburger Gesprächskreis - Symposium 2008: *Virtuelle Welt auf dem Weg zur Realität - Evolution oder Revolution*
14:30, Audimax HS 10

Sonntag, 05.07.08

Examensfeier der WiWi-Fakultät
10:00, Audimax HS 10

Dienstag, 08.07.08

Infoveranstaltung BA/MA ES - Änderungen und Neuerungen
19:00, WiWi HS 7

Donnerstag, 10.07.08

Vortrag: *Bachelor meets Business - Die Internationalisierung der NFZ in China, Indien und Russland*
10:00, Audimax HS 10

PSO-Konzert: *Overtüre zu Romeo und Julia von Tschairowski*
20:00, Uni-Kirche St. Nikola

Vortrag: *Die Träume von Theodor W. Adorno - Prof. Leithäuser*
17:30, Juridicum 059

Samstag, 13.07.08

PSO-Konzert: *Symphonie Nr. 9 von A. Dvorak*
16:00, Uni-Kirche St. Nikola

Dienstag, 15.07.08

Gospel-Messe
19:00, Uni-Kirche St. Nikola

Freitag, 18.07.08

Examensfeier Magister- und Lehramtsstudiengänge
16:00, Audimax HS 10

Examensfeier Jura-Fakultät
17:00, HS 5 WiWi

Montag, 21.07.08

Beginn der Vorlesungsfreien Zeit!
08:00, Allerorten

Sonntag, 05.10.08

The Economics of Corruption - University Training in Good Governance and Reform
09:00, Audimax HS 10

Montag, 13.10.08

Vorlesungsbeginn
08:00, Allerorten

Dienstag, 04.11.08

Der neue CaTer kommt!
09:00, Uni-Campus

ANZEIGE

Wo gibts
Traum-
männer?

Zwischen zwei Buchseiten.

BUCHER
PUSTET.